

Interdisziplinäre Japanforschung vor Ort

Mit fliegenden Fahnen

Japans Gewerkschaften stehen vor schwierigen Zeiten. Ohnehin bereits von sinkender Mitgliedschaft und wenig politischem Einfluss geplagt, erschwert sich in den diesjährigen Lohnverhandlungen ihre Position nun noch durch die Wirtschaftskrise. Der japanische Gewerkschaftsdachverband Rengō fordert Krisenbewältigung durch eine Steigerung der Inlandsnachfrage, getragen von mehr Privatkonsum und angeschoben durch höhere Löhne. Gleichzeitig will er Beschäftigung sichern, und zwar explizit auch für nicht-reguläre Arbeitnehmer. Zurzeit sieht es jedoch so aus, als würde Rengō samt Forderungen mit wehenden Fahnen untergehen.



Die verlorenen Paradiise des Prekariats

Seit den 1990er Jahren stellen „Freeter“ eine in verschiedenen fiktionalen Genres häufig porträtierte Figur dar. Das Image ihrer Lebensweise hat sich seitdem allerdings radikal gewandelt.

Freeter galten einst als *freie Arbeiter*, die individuelle Lebensentwürfe jenseits des Angestelltendaseins zu realisieren versuchten. Ihre Unkonventionalität wurde jedoch zugleich als Bedrohung wahrgenommen: Ihr Lebensstil widersprach nicht nur den in den 1960er Jahren entwickelten, auf dem Modell des männlichen Alleinverdieners beruhenden Standardbiografien, er stellte auch die damit verknüpfte Vorstellung eines glücklichen Lebens radikal infrage. Diese Ambivalenz prägt viele frühe Freeter-Repräsentationen in Literatur, Film und Fernseh-drama.

Ausgeträumt?

Neuere Texte bzw. Produktionen nehmen darüber hinaus die wachsende Prekarisierung von Lebensverhältnissen in den Blick und entlarven die vermeintliche Unabhängigkeit des Freeter-Lebens als Illusion. So werden sowohl im Fernseh-drama als auch in der Literatur zunehmend ausbeuterische Arbeitsmo-

di und unsichere Lebenslagen thematisiert, und im Literaturbereich wird angesichts dessen bereits über eine neue proletarische oder Prekariatsliteratur diskutiert. Gleichzeitig ziehen in jüngster Zeit auch Texte der proletarischen Literaturbewegung der 1920er und 30er Jahre unerwartet großes Interesse auf sich.

Ein neues Forschungsprojekt

Fiktionale Darstellungen des Lebens außerhalb der Festanstellung reichen somit von Konstruktionen eines als phasenhaft gedachten, häufig mit dem Thema der Selbstsuche verbundenen Freeter-Daseins bis hin zu nüchternen Gestaltungen prekärer Lebenssituationen, in denen für Träume kein Platz mehr ist. Die Frage, wie der skizzierte Bedeutungswandel des Freeter-Begriffs in Gegenwartsliteratur und TV-Drama verhandelt wird, steht im Mittelpunkt eines der neuen Projekte im DIJ-Forschungsschwerpunkt „Glück und Unglück in Japan: Kontinuitäten und Diskontinuitäten“. Zentrale Topoi, die dabei aus einer auf die Aspekte Geschlecht und sozialen Status fokussierten Perspektive in den Blick genommen werden sollen, sind *Arbeit* und die *Suche nach alternativem Glück*.

Der „Öko-Taschen-Typ“

So hat das Wirtschaftsforschungsinstitut Japan Productivity Center die diesjährigen Firmenneulinge etikettiert. Ihre Vorgänger vor zwei Jahren waren die „Tageshändler-Typen“. Die Zeiten ändern sich.

Auch wenn die Tageshändler sie verachten mögen, die Ökotaschen kommen. Umweltfreunde begrüßen sie als Zeichen der Umkehr: von Profit nach Grün und wachsender Sensibilität für *mottainai* oder Vergeudung. Dieser Trend ist heute in Japan unübersehbar, die Regierung zeigt aber wenig Neigung, ihn aufzunehmen. Statt den Umweltschutz mit einer stimmigen Industriepolitik zu fördern, überlässt sie ihn den Konsumenten mit ihren Ökotaschen.

◀ **Dr. Kristina Iwata-Weickgenannt**, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin am DIJ, leitet das Projekt „Die Suche nach dem ‚wahren Selbst‘, Arbeit und soziale Differenzdiskurse in Literatur und Fernseh-drama der Gegenwart“. iwata@dijtokyo.org

Demographie auf allen Ebenen



Eine niedrige Geburtenrate und die damit einhergehende demographische Alterung haben erhebliche Auswirkungen auf das Sozialsystem und die Wirtschaftsentwicklung. Diese Auswirkungen sind vielfältig und komplex, auch und besonders auf lokaler Ebene.

Deutschland und Japan gehören bezüglich Bevölkerungsrückgang, Alterung und niedriger Geburtenrate zu den Vorreitern. In beiden Ländern hat dies bereits viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt und zu teils nervösen Reaktionen von Politikern geführt. Die Auswirkungen dieser Phänomene sind jedoch so vielschichtig wie ihre Ursachen und daher mit einfachen Formeln nicht hinreichend zu erfassen. Auch eine einzelne Wissenschaftsdisziplin ist mit der Untersuchung der Bevölkerungsschrumpfung, die eine historisch bisher noch nie dagewesene Situation darstellt, überfordert. Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist daher vonnöten.

Die Bevölkerungen implodieren

Zwischen dem 2. und 4. Juni 2009 kamen daher 21 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedenster Forschungsbereiche aus Japan, Deutschland und anderen europäischen Staaten nach Tokio, um gemeinsam mit denjenigen DIJ-Mitarbeitern, die im Forschungsschwerpunkt "Herausforderungen des demographischen Wandels in Japan" arbeiten, ihre Ergebnisse vorzustellen. Das hieraus entstandene Symposium "Implodierende Bevölkerungen – Globale und lokale Herausforderungen des demographischen Wandels" wurde von der Japan Foundation unterstützt. Am ersten Tag wurden zunächst die Ursachen und der Verlauf gegenwärtig sich vollziehender demographischer Veränderungen übergreifend im nationalen und internationalen Zusammenhang dargestellt. Die Vorträge an den beiden übrigen Tagen beschäftigten sich dann mit konkreten Folgen des Bevölkerungsrückgangs im städtischen und ländlichen Milieu.

Geringe Geburtenrate: nach wie vor Forschungsbedarf

Die Beiträge, die die geringe Geburtenrate in beiden Ländern zum Thema hatten, ließen erkennen, dass bisher weder

geklärt ist, ob eher wirtschaftliche Faktoren wie zunehmende Flexibilisierung in der Arbeitswelt oder veränderte Einstellungen zu Geschlechterrollen und Familie die Hauptursachen darstellen, noch wie diese Faktoren miteinander verknüpft sind und welche politischen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind. Klaus Peter Strohmeier (Universität Bochum) machte deutlich, dass die bloße Vermehrung von Plätzen in Kindertagesstätten den Bedürfnissen von Familien mit Kindern in deutschen Innenstädten nicht gerecht wird. Wichtiger seien integrative Strategien zur Verbesserung des sozialen Umfeldes, um so den Weg aus einer Armutsspirale aufzuzeigen.

Der Beitrag von Sawako Shirahase (University of Tokyo) zielte in dieselbe Richtung. Mit überzeugenden Daten zeigte sie, wie groß das Risiko ist, dass die gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung eine weitere Öffnung der sozialen Schere und damit neue Armut nach sich zieht.

Jedes Land ist anders – auch jedes Dorf

Auch das Phänomen der Alterung wurde in zahlreichen Vorträgen aufgegriffen. Dabei reichte die Spanne der behandelten Themen von der Situation in bereits mehrheitlich von alten Menschen bewohnten Stadtvierteln und ländlichen Regionen bis zum "Silbermarkt" sowie von Kommunikationsformen in Altenheimen und Wohnformen für alte Menschen bis hin zur Neueregulierung des Betreuungsrechts in Deutschland und Japan.

In der Gesamtschau zeichneten die Beiträge der Konferenz ein facettenreiches Bild vom demographischen Wandel. Neben Risiken und Problemen, die im Diskurs über den demographischen Wandel dominieren, wurden auch Chancen aufgezeigt, etwa bei der Entwicklung neuer Produkte und Formen des Zusammenlebens. Klar wurde aber auch, dass es bei der Art des Wandels, seiner Ursachen ebenso wie seinen Auswirkungen deutliche Unterschiede nicht nur zwischen, sondern eben auch innerhalb beider Länder gibt. Lösungen sind auf der lokalen Ebene zu suchen.

Nähere Angaben zur Konferenz finden sich auf der Homepage des DIJ unter:
www.dijtokyo.org

PD Dr. Ralph Lützeler, Humangeograph, ist Leiter der Abteilung Sozialwissenschaften am DIJ. Gemeinsam mit Dr. Florian Coulmas konzipierte und organisierte er die Konferenz. Ralph Lützeler forscht schwerpunktmäßig über die Auswirkungen des demographischen Wandels auf der Ebene japanischer Stadtviertel.
luetzeler@dijtokyo.org

Kommunikation in Medizin und Pflege

Unverständliches Dokorkauderwelsch, ahnungslose Patienten, bevormundete Pflegeheimbewohner: Die Komplexität von Kommunikation im japanischen Gesundheitswesen war Thema eines Workshops am DIJ.

In Zusammenarbeit mit dem National Institute for Japanese Language und von der Friedrich-Ebert-Stiftung gefördert, trafen sich Wissenschaftler und Praktiker am 25. April 2009 in den Räumen des Deutschen Instituts für Japanstudien, um über Kommunikationsprobleme in japanischen Medizin- und Pflegekontexten zu diskutieren und Lösungsansätze zu erarbeiten.

Vorreitermarkt Japan

Immer mehr Unternehmen entdecken den Wachstumsmarkt „Silver Age“ als Geschäftschance und Potential für neue Produkte und Dienstleistungen.

Beim Workshop „Japan: Das Silbermarkt-Phänomen. Neue Chancen, große Herausforderungen“ diskutierten Japanexperten und erfahrene Unternehmer über Fragen des Einflusses der alternden Gesellschaft auf die Strategie und das Geschäft in Japan.

Die Organisatoren des Workshops – der Deutsch-Japanische Wirtschaftskreis, das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin und das DIJ – durften sich am 19.

Vermeiden: Lost in Translation

Um falsche Übersetzungen und unverständliche Fragen zu vermeiden, wurde der Fragebogen für die DIJ-Untersuchung „Objektive Prekarität und subjektives Exklusionsempfinden“ am 19. Mai 2009 in einem Workshop mit japanischen Kollegen diskutiert.

Bevor die Befragung im September 2009 in Deutschland und Japan gestartet wird (siehe auch DIJ-Newsletter 36, S. 1: Das Glück der Anderen), galt es zu überprüfen, ob der auf Deutsch entwickelte Fragebogen auch für den japanischen Kontext angemessen ist. Zu diesem Zweck waren die Koope-

Die Vorträge beschäftigten sich mit der „Übersetzung“ von medizinischem Fachjargon in allgemein verständliche Sprache, mit Höflichkeitsstrategien in der Arzt-Patienten-Kommunikation, dem Problem des Einverständniseinholens in der institutionellen Altenpflege, der sprachlichen Ausbildung angehegender Pflegekräfte sowie mit der Kommunikation mit Demenzkranken. Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen war, dass es für gute Kommunikation in Medizin und Pflege keine Patentrezepte gibt, sondern dass individuelle, interpersonelle Bemühungen seitens aller Beteiligten zentral sind.

Mai am Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie in München über ein sehr großes Interesse der deutschen Wirtschaft an Japans Silbermarktphänomen sowie über einen intensiven Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis freuen. Die Experten waren sich einig, dass selbst im Vorreitermarkt Japan das Potential des Wachstumsmarkts „Alter“ noch lange nicht überall erkannt bzw. ausgeschöpft ist. Besonders dringlich seien vor allem ein besseres Verständnis der tatsächlichen Bedürfnisse und Wünsche älterer Menschen sowie eine entsprechende Umsetzung in Produktentwicklung, Marketing und Vertrieb.

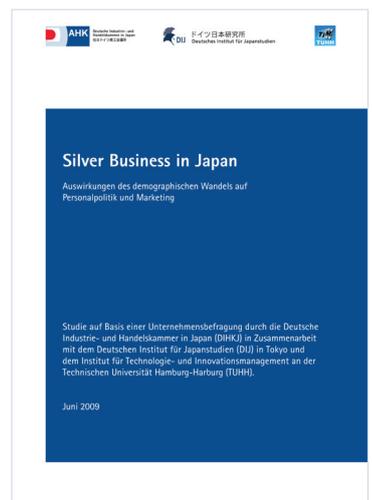
rationspartner der Universität Kassel, Heinz Bude und Ernst-Dieter Lantermann, nach Tokio gekommen.

Im Austausch mit japanischen Forschern aus dem Bereich der empirischen Ungleichheits- und Werteforschung entbrannte eine heiße Diskussion, in der nicht nur konkrete Formulierungen, sondern auch die Operationalisierung abstrakter Konstrukte wie sozialer Exklusion erörtert wurden. Aufbauend auf den Ergebnissen des Workshops, wird der Fragebogen angepasst und für die Feldphase vorbereitet.

◀ **Dr. Peter Backhaus**, Linguist, arbeitet zu dem Thema Kommunikation in der japanischen Altenpflege. Seine Feldforschung in zahlreichen japanischen Pflegeeinrichtungen macht ihn zu einem Experten in diesem Bereich.
backhaus@dijtokyo.org

Eine Vielzahl von Problemen, aber keine Patentrezepte

◀ **Dr. Florian Kohlbacher**, Betriebswirt am DIJ, stellte bei dem Workshop die Studie *Silver Business in Japan* vor. (s. S. 4)
kohlbacher@dijtokyo.org



◀ **Dr. Carola Hommerich**, Soziologin am DIJ, betreut den japanischen Teil des Projekts „Objektive Prekarität und subjektives Exklusionsempfinden im deutsch-japanischen Vergleich“.
hommerich@dijtokyo.org

Veranstaltungen

**Internationale Konferenz:
Kommunikation in der
institutionellen Altenpflege:
Interkulturelle Perspektiven**
(DIJ, 1. und 2.10.2009).
Veranstalter: DIJ.

Kürzlich erschienen

Hiromi Tanaka-Naji:
*Japanische Frauennetzwerke
und Geschlechterpolitik im Zeit-
alter der Globalisierung* (=DIJ-
Monographien; 44). München:
ludicum, 2009.



**Shigeru Hagiwara, Michael
Prieler, Florian Kohlbacher,
Akie Arima:**
*Nihon no terebi CM ni okeru
kōreishazō no henshen: 1997-nen
to 2007-nen no hikaku* [Wandel
in der Darstellung älterer Er-
wachsener in der japanischen
Fernsehwerbung: Ein Vergleich
der Jahre 1997 und 2007]. *Keio
Media and Communications
Research* 59, 2009, S. 113–129.

**Florian Kohlbacher, Pascal
Gudorf, Cornelius Herstatt:**
*Silver Business in Japan: Auswir-
kungen des demographischen
Wandels auf Personalpolitik und
Marketing*. Tokio: DIHK, 2009.

**Der DIJ Newsletter erscheint
auf Deutsch und auf Englisch
und lässt sich als Volltextversion
auch von unserer Homepage
herunterladen.**

**Bestellung der Druckversion bitte
per E-Mail an: dinkel@dijtokyo.org**

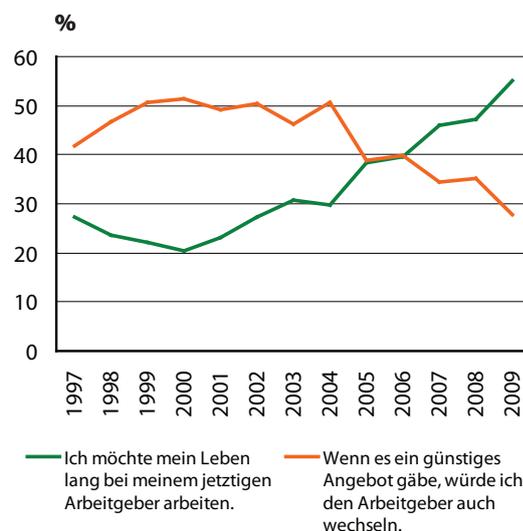
Besuchen Sie uns im Internet:

www.dijtokyo.org

Sehnsucht nach lebenslanger Beschäftigung

Verlockend in der Krise ...

Besonders froh, einen Job zu haben, sind offensichtlich Berufsanfänger in Japan, die in diesem April eine Festanstellung ergattert haben. Seit 2001 steigt der Anteil derer, die sich wünschen, ihr Leben lang bei ihrem jetzigen Arbeitgeber zu bleiben, und erreicht in diesem Jahr 55,2 Prozent. Das zeigt eine Studie des Japan Productivity Center. Im gleichen Zeitraum sank die Bereitschaft, bei einem guten Angebot den Job zu wechseln, um über 20 Punkte auf 27,9 Prozent. Ob die Loyalität zum Arbeitgeber von Dauer ist oder ob es sich um eine kurzfristige Reaktion auf die stressige Bewerbungsphase handelt, zeigt sich im Dezember, wenn die Berufsanfänger erneut befragt werden.



Quelle: Japan Productivity Center (2009),
Shinnyūshain ishiki chōsa.

Für Sie gelesen

**Bungeishunjū (Hg.) (2008):
O-hitorisama magajin [Single-
Magazin], Sonderausgabe Dezember
2008, 162 Seiten, 900 Yen (ASIN
B001J7CJ2A).**

In einer Sonderausgabe der Bungeishunjū, einer Zeitschrift mit überwiegend männlicher Leserschaft, thematisiert die Gender-Spezialistin Ueno Chizuko das Single-Dasein der Japanerinnen. Vorteile eines Lebens ohne Mann seien vor allem Unabhängigkeit und die ungestörte Ruhe zu Hause. Die kontinuierlich ansteigende Zahl weiblicher Singles führt Ueno auf die zunehmende finanzielle Unabhängigkeit berufstätiger Frauen zurück. Ohne berufliche Spezialisierung ist finanzielle Unabhängigkeit jedoch kaum zu erreichen.

Aktuelle Begriffe

アラフォー (*arafō*)

Arafō – nach Englisch “around forty” – ist die neue Traumzielgruppe der japanischen Konsumgüterindustrie. Gemeint sind hiermit alleinstehende, berufstätige Frauen „um die 40“. Feste Anstellung, eigenes Einkommen und wesentlich mehr Unabhängigkeit als die noch bei den Eltern wohnenden sogenannten *parasite singles*, machen sie zu einer besonderen und vor allem reizvollen, demografischen und sozialen Konsumentengruppe. Populär wurde der Begriff 2008 durch das TV-Drama „Around 40“, in dem die Schauspielerin Yuki Amami eine typische Vertreterin der *arafō* darstellt. Zuvor gab es bereits die *arasā* (um die 30), die – wiederum nur auf Frauen beschränkt – im Jahre 2006 in der Modewelt Japans für Furore sorgten. Die neuesten Weiterentwicklungen sind derzeit *arafū* (um die 50) und *arakan* (um die 60) in Anspielung auf *kanreki*, den 60. Geburtstag.

Bildnachweise: Seite 1 {Gewerkschaftsversammlung} Axel Klein. Seite 2 {Cover} Booklet-Cover der Konferenz. Seite 3 {Cover} Deutsche Ausgabe der Studie. Seite 4 {Statistik} Carola Hommerich.

Herausgeber: Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo (DIJ).

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Florian Coulmas.

Redaktion: Carola Hommerich (CvD), Florian Kohlbacher, Junko Ando.

Anschrift: DIJ Tokyo, Jochi Kioizaka Bldg., 7-1 Kioicho, Chiyoda-ku, Tokyo 102-0094, Japan.

Tel: +81 (0)3 3222-5077 – Fax: +81 (0)3 3222-5420.